

**"Jede Familie hat ihren Anfang in Gott, der Vater, Sohn und Heiliger Geist ist":
Predigt Benedikts XVI. während des Abschlussgottesdienstes zum V.
Weltfamilientreffen (9. Juli 2006)**

In dieser Heiligen Messe, der ich mit großer Freude zusammen mit vielen Bischöfen und Priestern vorstehe, danke ich dem Herrn für die unzähligen geliebten Familien, die sich hier versammelt haben und eine jubelnde Menge geworden sind. Ich danke auch für unzählige andere, die selbst in fernen Ländern diese Feier über Radio und Fernsehen verfolgen. Ich grüße euch alle und spreche euch meine Zuneigung mit einem Friedensgruß aus.

Die Zeugnisse von Esther und Paulus, die wir vorher in den Lesungen gehört haben, zeigen, wie die Familie berufen ist, an der Weitergabe des Glaubens zu mitzuwirken. Esther bekennt: "Mein Vater hat mir erzählt, dass Du, o Herr, Israel unter den Nationen erwählt hast" (14,5). Paulus folgt den Traditionen seiner jüdischen Vorfahren, indem er mit reinem Gewissen auf Gott hört. Er lobt den aufrichtigen Glauben des Timotheus und erinnert ihn an den "Glauben, der zuerst in deiner Großmutter Loide war, dann in deiner Mutter Eunice und jetzt – dessen bin ich sicher – in Dir ist" (2 Tim 1,5). In diesem biblischen Zeugnis umfasst die Familie nicht nur Eltern und Kinder, sondern auch Großeltern und Vorfahren. Die Familie zeigt sich so als Gemeinschaft von Generationen und als Garant eines Erbes von Traditionen.

Kein Mensch hat sich das Leben selbst gegeben, noch hat er das grundlegende Wissen um das Leben selbst erworben. Wir alle haben von anderen das Leben und die grundlegenden Wahrheiten des Lebens empfangen. Wir sind gerufen, die Vollkommenheit in Beziehung und liebender Gemeinschaft mit anderen zu erreichen. Die Familie ist gegründet auf der unauflöselichen Ehe zwischen einem Mann und einer Frau und drückt diese Dimension der Beziehung, der Kindschaft und der Gemeinschaft aus. Sie ist der Rahmen, in dem der Mensch mit Würde geboren, wachsen und sich in umfassender Weise entwickeln kann.

Wenn ein Kind geboren wird, beginnt es durch die Beziehung zu seinen Eltern Teil einer Familientradition zu werden, die noch tiefere Wurzeln hat. Mit dem Geschenk des Lebens empfängt es auch ein ganzes Erbe an Erfahrungen. In Beziehung zu diesem haben die Eltern ein Recht und eine unveräußerliche Pflicht, dieses Erbe den Kindern weiterzugeben: sie zu erziehen in der Entdeckung ihrer Identität, sie einzuführen in das soziale Leben, in die verantwortliche Wahrnehmung ihrer moralischen Freiheit und ihrer Fähigkeit zu lieben aufgrund der Erfahrung, geliebt zu sein, und vor allem in die Begegnung mit Gott. Die Kinder wachsen und reifen in dem Maß, in dem sie vertrauensvoll das Erbe und diese Erziehung aufnehmen, die Erziehung, die sie Schritt für Schritt annehmen. So können sie eine persönliche Synthese entwickeln zwischen dem, was sie empfangen und dem, was sie gelernt haben. Diese Synthese muss jeder und jede Generation verwirklichen.

Am Ursprung jedes Menschen und in jeder menschlichen Vater- und Mutterschaft ist Gott der Schöpfer gegenwärtig. Deshalb müssen die Eltern das Kind, das geboren wird, nicht nur als ihr Kind, sondern auch als Kind Gottes annehmen, als Kind Gottes, der es als solches liebt und zur Gotteskindschaft beruft. Noch mehr: Jeder Zeugungsakt, jede Vater- und Mutterschaft, jede Familie hat ihren Anfang in Gott, der Vater, Sohn und Heiliger Geist ist.

Der Vater der Ester hat ihr – im Gedächtnis an seine Vorfahren und an sein Volk – die Erinnerung an einen Gott weitergegeben, von dem alle herkommen und dem alle antworten müssen. Es handelt sich um die Erinnerung an den Gott und Vater, der sein Volk erwählt hat und der in der Geschichte für unser Heil wirkt. Das Gedächtnis dieses Vaters erleuchtet die tiefere Identität der Menschen: von wo wir kommen, wer wir sind und wie groß unsere Würde ist. Sicherlich kommen wir von unseren Eltern und sind ihre Kinder. Wir kommen aber auch

von Gott, der uns nach seinem Bilde geschaffen und zu seinen Kindern berufen hat. Daher gibt es am Anfang jedes Menschenwesens keinen Zufall oder eine Fatalität, sondern ein Projekt der göttlichen Liebe. Das hat uns Jesus Christus geoffenbart, der der wahre Sohn Gottes und der vollkommene Mensch ist. Er wusste, woher er kam und woher wir alle kommen: aus der Liebe seines Vater und unseres Vaters.

Der Glaube ist also nicht ein rein kulturelles Erbe, sondern eine fortwährende Tat göttlicher Liebe, der ruft, sowie auch der menschlichen Freiheit, die diesem Ruf entsprechen oder auch nicht entsprechen kann. Auch wenn niemand für einen anderen antworten kann, so sind doch die christlichen Eltern gerufen, ein glaubwürdiges Zeugnis ihres Glaubens und ihrer christlichen Hoffnung zu geben. Sie müssen so handeln, dass der Ruf Gottes und die Frohe Botschaft Christi bei ihren Kindern in völliger Klarheit und Echtheit ankommen.

Im Lauf der Jahre muss dieses Geschenk Gottes, das die Eltern beigelegt haben, mit Weisheit und Liebe gepflegt werden und so die Fähigkeit der Unterscheidung wachsen. Auf diese Weise und durch das fortwährende Zeugnis elterlicher Liebe, die im Glauben gelebt und von ihm durchdrungen ist, und mit der liebevollen Hilfe der christlichen Gemeinschaft wird in den Kindern ein persönlicher Zugang zum Geschenk des Glaubens selbst wachsen. So entdecken sie durch den Glauben den tiefen Sinn der eigenen Existenz und fühlen sich so dankbar.

Die christliche Familie gibt den Glauben weiter, wenn die Eltern den Kindern lehren zu beten und mit ihnen beten (vgl. "Familiaris consortio", 60); wenn sie sie auf die Sakramente vorbereiten und sie einführen in das Leben der Kirche, wenn alle sich zusammensetzen, um die Bibel zu lesen und so das Familienleben mit dem Licht des Glaubens erleuchten und Gott den Vater preisen.

In der heutigen Kultur wird sehr häufig die Freiheit des einzelnen als autonomes Wesen hervorgehoben, wie wenn er sich selbst machen würde und sich selbst genüge – ohne jede Beziehung zu den anderen und ohne jede Verantwortung für die anderen. Man sucht das soziale Leben nur von den subjektiven und veränderlichen Bedürfnissen her zu organisieren – ohne Beziehung zu einer vorhergehenden und objektiven Wahrheit wie zum Beispiel der Würde jedes menschlichen Wesens oder seine unveräußerlichen Pflichten, denen jede soziale Gruppe dienen muss.

Die Kirche hört nicht auf, daran zu erinnern, dass jede Freiheit des menschlichen Wesens daher kommt, dass er nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen ist. Daher ist christliche Erziehung immer Erziehung zur Freiheit und für die Freiheit. "Wir tun das Gute nicht als Sklaven, die gar nicht frei sind, etwas anderes zu tun. Sondern wir tun das Gute, weil wir die Verantwortung für die Welt tragen, weil wir die Wahrheit lieben und das Gute, weil wir Gott lieben und auch seine Kreaturen. Das ist die wahre Freiheit, zu der der Heilige Geist uns führen will" (Ansprache während der Pfingstvigil am 9. Juni 2006).

Jesus Christus ist der vollkommene Mensch, Beispiel endgültiger Freiheit. Er lehrt uns, den anderen seine Liebe zu weiterzugeben. "Wie der Vater mich geliebt hat, so habe ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe" (Joh 15,9). Dazu lehrt das 2. Vatikanum: "Christliche Eheleute und Eltern müssen sich auf ihrem Weg gegenseitig stützen mit der Gnade der treuen Liebe und ihre Kinder in der christlichen Lehre und den evangelischen Tugenden unterrichten, die Kinder, die sie von der Liebe Gottes empfangen haben. So bieten sie allen ein Beispiel einer unermüdlichen und großmütigen Liebe, bauen eine Gemeinschaft der Liebe, sind Zeugen und Mitarbeiter der Fruchtbarkeit der Mutter, der Kirche – als Zeichen und Teilhabe der Liebe, mit der Christus seine Braut geliebt und sich für sie hingegeben hat" ("Lumen gentium", 41).

Die Liebe, mit der uns die Eltern angenommen und unsere ersten Schritte in dieser Welt

begleitet haben, ist ein Zeichen und eine sakramentale Verlängerung der gütigen Liebe Gottes, von dem wir herkommen. Die Erfahrung, von Gott und unseren Eltern aufgenommen und geliebt zu sein, ist das solide Fundament, das das Wachstum und die echte Entwicklung des Menschen begünstigt und das uns so hilft, zu reifen auf dem Weg zu Wahrheit und Liebe, wie auch um aus uns herauszukommen, um in Gemeinschaft mit den anderen und mit Gott einzutreten.

Um auf diesem Weg menschlicher Reife voranzuschreiten, lehrt uns die Kirche, die wunderbare Wirklichkeit der unauflöslichen Ehe zwischen einem Mann und einer Frau zu respektieren und zu fördern – die darüber hinaus auch der Anfang der Familie ist. Daher ist es einer der größten und besten Dienste für das Gemeinwohl und die echte Entwicklung der Menschen und der Gesellschaft, wenn wir Ehe und Familie anerkennen und ihr helfen. Ehe und Familie sind die beste Garantie, um die Würde, Gleichheit und wahre Freiheit der menschlichen Person zu garantieren.

In diesem Zusammenhang möchte ich die Wichtigkeit und die positive Rolle unterstreichen, die die verschiedenen kirchlichen Familienverbände zugunsten von Ehe und Familie leisten. Ich lade alle Christen ein, mit allen Menschen guten Willens, die ihre Verantwortung im Dienst der Familie wahrnehmen, freudig und mutig zusammenzuarbeiten (vgl. "Familiaris consortio", 86). Wenn wir die Kräfte mit einer legitimen Pluralität von Initiativen bündeln, dann fördern wir das wahre Wohl der Familien in der heutigen Gesellschaft.

Kehren wir für einen Augenblick zur ersten Lesung der heutigen Heiligen Messe zurück. Sie ist aus dem Buch Esther genommen. Die betende Kirche hat in dieser demütigen Königin, die mit ihrem ganzen Sein für ihr leidendes Volk eintritt, eine Vorausbildung Mariens gesehen, die uns allen als Mutter ihren Sohn geschenkt hat. Eine Vorausbildung der Mutter, die mit ihrer Liebe die pilgernde Familie Gottes in dieser Welt schützt. Maria ist das exemplarische Bild aller Mütter, ihrer großen Mission als Hüterinnen des Lebens, ihrer Sendung, die Kunst des Lebens und der Liebe zu lehren.

Die christliche Familie – Vater, Mutter und Kinder – ist also gerufen, die oben angegebenen Ziele nicht als etwas von außen auferlegtes zu verfolgen, sondern als Geschenk der sakramentalen Ehe-Gnade, die in die Eheleute eingegossen ist. Wenn sie offen bleiben für den Heiligen Geist und seine Hilfe erbitten, dann wird er ihnen ununterbrochen die Liebe Gottes des Vaters mitteilen, die sich in Christus gezeigt hat und Fleisch wurde. Die Anwesenheit des Geistes wird den Eheleuten helfen, die Quelle und Dimension ihrer Liebe und ihrer wechselseitigen Hingabe nicht aus den Augen zu verlieren. Er wird ihnen auch helfen, ihn in allen Dimensionen ihres Lebens Fleisch werden zu lassen. Der Heilige Geist wird gleichzeitig in ihnen die Sehnsucht nach der endgültigen Begegnung mit Christus im Haus seines und unseres Vaters wecken. Das ist die Botschaft der Hoffnung, die ich von Valencia aus an alle Familien in der Welt schicken möchte. Amen.

[Von Pater Eberhard von Gemmingen SJ erstellt und von "Radio Vatikan" veröffentlichte deutsche Übersetzung des spanischen Originals]